

Elsass

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kamerad im Wettkampf“, „Konkurrent im Geschäftsleben“, „Nebenbuhler“, „Mitbewerber um eine Stelle“, „Sozialpartner“, „Rivale in einer Wahl“, „Steigerer an einer Auktion“, „Boxkämpfer“, „Teilnehmer an einem Streitgespräch“, „Duellant“, „Entführer“, „Erbfeind“, „Mörder“ betrachtet. Erst nach Überlegung wird man sich jeweils für die eine oder die andere Wortwahl entscheiden können; die Bedeutungen überschneiden sich weithin. Bei einem Wettlauf haben wir es mit Gegnern, in einem Zivilprozeß vordergründig mit Widersachern zu tun.

Ein Geschichtchen, das zur Auskunft in Heft 4, 1977, paßt, möchte ich zum besten geben: Kam da ein Professor ins Sprachlabor eines Kollegen und sah *verwundert* seine Frau auf dessen Knien sitzen. „Herr Kollege, ich bin überrascht...“ „Nein, mein Bester“, erwidert dieser, „Sie sind *erstaunt* — *überrascht* bin ich!“ af.

Elsaß

Elsässer wollen wieder Elsässer sein

Die jüngere Generation ist im Elsaß kritisch und dazu noch schöpferisch veranlagt. Es gärt allüberall, und zwar in einem positiven Sinn. Die Welle der jungen Elsässer (damit sind sowohl die Fünfzigjährigen à la Germain Muller wie die Dreißigjährigen à la Roger Siffer gemeint) will sich in keine Zwangsjacke stecken lassen, kehrt daher den Parteien den Rücken, und will von den Fehden, die die ältere Generation spalteten, überhaupt nichts wissen. Das Ereignis, der letzten vier, fünf Jahre liegt darin, daß die Elsässer wieder Elsässer geworden sind, die ihr Heil nicht in Paris und nicht jenseits der Grenze, sondern zwischen Rhein und Vogesen suchen. Diese „neuen Elsässer“, die so sehr den Elsässern von ehedem ähneln, treten immer mehr in den Vordergrund.

Paris spitzt die Ohren und schickt seine Reporter ins Elsaß, um nach den Autonomisten Ausschau zu halten. Hervé Chabalier, von der neuen, den Sozialisten nahestehenden Tageszeitung „Le Matin“ kam und klopfte die ganze Provinz ab, fand keine Separatisten, aber eine junge Garde, die alle Minderwertigkeitskomplexe abgeschüttelt hat, von Tag zu Tag die elsässische Eigenart neu entdeckt und dem famosen „c'est chic de parler français“ das bekannte „Redde mer, wie uns der Schnawel gewachse esch“ entgegenhält. Sieben elsässische Schriftsteller bewiesen auf sieben Seiten des Wochenblatts „Nouvelles littéraires“, daß das Elsaß seit dem Mittelalter im Herzen des europäischen Schmelztiegels sets anders war als die Nachbarn von links und rechts, vielseitig und aufgeschlossen. Aber wie soll der Elsässer sagen „Ich bin anders“, wenn nicht in einer anderen Sprache? Daher die Dreisprachigkeit (französisch, deutsch und elsässisch), die den Kontakt nach außen so sehr erleichtert. Walter Moßmann befaßte sich seinerseits in der Zeitschrift „Esprit“ mit der Reife, die die Masse im Kampf um ihre Umwelt an den Tag legt. Marckolsheim und Heiteren sind Beweise dafür, daß sich die Elsässer aufklären und schulen lassen, damit ihnen ihr Schicksal nicht entgleite.

Diese Hinnahme der elsässischen Realität kam schließlich im Laufe einer anderthalbstündigen Sendung auf den Wellen von France-Culture zum

Ausdruck, die dem Durchschnittsfranzosen ein Bild von der „jeune culture“ im Elsaß vermittelte. Der allgegenwärtige Germain Muller sagte es glatt heraus: „Der Elsässer hat unter dem Nationalismus der einen und der anderen zu viel gelitten. Er war stets verdächtig, und man hat ihm seine eigene Geschichte nie gelehrt [auf jeden Fall nicht seit 1945. Schriftl.] — nur jene der andern. So beschloß er denn endlich, nach sich selbst zu forschen.“ Dabei entdeckte er seine farbenfrohe Mundart wieder (es gibt laut Germain Muller 57 elsässische Ausdrücke, um anzudeuten, daß einer einen Schwips hat), eine saftige Sprache auch, die man in den Liedern des bärtigen Barden Roger Siffer wiederfindet, der in sieben Jahren 300 000 Schallplatten verkaufte. Riecht das alles nicht doch nach Autonomismus? Susanne Mayer von der „l'Alsace“ sprang bei dieser Frage hoch: „Les autonomistes: On s'en fout!“ Die Militanten der „jeune culture“ wollen sich also auch nicht an diesen Wagen spannen lassen.

Für Antoine Wicker, vom „Nouvel Alsacien“ ist das elsässische Risorgimento ein Brodeln, indem sich die Forderung nach demokratischer Selbstverwaltung der Betriebe, die Thesen der Ökologen und die kulturelle Schöpfung vermengen, wobei jeder Kompromiß mit dem Establishment abgelehnt wird. Für Paul Ekert, von den „Dernières Nouvelles d'Alsace“ ist die elsässische Kultur letztlich mehr eine Sache des Empfindens als der Mundart.

So, nun wissen auch die Pariser allmählich, daß die Elsässer einfach Elsässer sein wollen, was sie nicht daran hindert, auch Franzosen und Europäer zu sein. *lpl. („Basler Zeitung“, 24. 8. 1977)*

Südtirol

Erfreuliche Auswirkungen durch das Autonomiestatut

Durch das Selbstverwaltungsgesetz (Autonomiestatut) vom 31. August 1972 ist die Zuständigkeit für Wildbachverbauungen vom Zentralstaat auf die Provinz Bozen (das Land Südtirol) übergegangen. Unter der Leitung von Landesrat Sepp Mayr und Ingenieur Dr. Ernst Watschinger wurde darauf ein Gesamtplan für die Bachverbauungen ausgearbeitet. Dieser wird nun in einer 224 Seiten umfassenden, reich bebilderten und mit Kartenbeilagen versehenen Schrift der Öffentlichkeit vorgelegt. Der Text ist ausschließlich deutsch und verwendet durchwegs die einheimischen Orts- und Flurnamen, eine Errungenschaft, die noch vor 15 Jahren undenkbar gewesen wäre, und ein schöner Erfolg der zähen Politik des Landeshauptmanns Dr. Silvius Magnago. Das Buch — es wird jeden Freund Südtirols, im besondern aber Kulturingenieure und Baufachleute interessieren — kann beim Presseamt der Südtiroler Landesregierung, Bozen, Crispi-straße, unentgeltlich bezogen werden. P. W.

Haben Sie auch schon für den „Sprachspiegel“ geworben?